

Entscheidung aus Liebe

Von Kittykate

Kapitel 8: Zu Hause ist nicht gleich zu Hause

Akane setzte sich ins Auto auf den Beifahrersitz. Sota drehte den Wagen in der riesigen Auffahrt und fuhr den Weg entlang zum Tor. „Dann bringe ich dich jetzt nach Hause.“ Der blondgefärbte blickte in den Rückspiegel und sah wie Tadashi ihm folgte. „Nein.“

Sota stand vor dem Tor und wartete darauf, dass es wieder geöffnet wurde. Überrascht richtete er seine Augen auf seinen Schützling. „Wohin soll ich dich denn bringen?“

Akane schluckte, dann suchte sie seine dunklen Augen. „Heim“, dieses Wort war nur geflüstert.

Sota wusste, wohin sie wollte, aber er zögerte. „Du hast ihm versprochen, dich von ihnen fern zu halten.“

Sie nickte. Ein zartes Lächeln zeigte sich in ihren Mundwinkeln. „Ich möchte es sehen. Nur von außen. Danach kannst du mich nach Hause bringen.“

Sota löste eine Hand vom Lenkrad, fuhr sich mit dieser durch seine kurze Mähne und seufzte letztendlich. „Okay“, stimmte er zu. Statt links auf die Straße zu fahren, fuhr er rechts. Im Rückspiegel sah er wie Tadashi ihm folgte. Verdammt, sicherlich machte er sich wieder Sorgen. Dabei würde er die Nachtschicht haben und sollte sich noch ein wenig ausruhen. Er versuchte seinen Verfolger zu ignorieren und fuhr die wenigen Straßen entlang bis er an einem Parkeingang vorbei kam.

Akane schluckte. Ihre Hände begannen zu zittern, dennoch wandte sie ihre Augen nicht von dem Gehsteig ab. Zu gut kannte sie den Weg, war sie ihn selbst in ihrer Kindheit und Jugend tagtäglich zu Fuß gelaufen. Sie erinnerte sich daran, wie sie immer mit ihrer älteren Schwester Nabiki zusammen in die Schule gegangen waren. Sie hatten soviel gelacht. Auch wenn die beiden so unterschiedlich waren wie Tag und Nacht, so waren sie immer ein Herz und eine Seele gewesen, wenn es hart auf hart kam. Allerdings verdrängte dieser eine Abend all ihre schönen Erinnerungen. Sie sah sich selbst den Weg entlang rennend, von Angst und Panik ergriffen.

Ihr linker Fuß begann zu kribbeln.

Sota konzentrierte sich auf die Straße, allerdings warf er immer wieder einen sorgenvollen Blick zu Akane. Nach einem kurzen Blick in den Rückspiegel, sah er immer noch Tadashi hinter sich fahren.

Der Weg führte sie weiter in eine Nebenstraße und kurz darauf parkte Sota rechts am Straßenrand.

Akane starrte zum Fenster hinaus. Das Einfamilienhaus stand unverändert vor ihr. Der Vorgarten sah ein wenig verwildert aus. Neben dem Haus führte ein Holztor auf das Grundstück. Akane kannte den Grundriss nur zu gut. Über den Nebeneingang kamen

die Schüler ihres Vaters auf das Grundstück. Im großen Garten befand sich das Dojo, in dem er unterrichtete. Wieder zog sich ein trauriger Schleier über ihr Gesicht. Sie hätte das alles einmal erben sollen.

„Lass uns fahren“, drängte Sota, doch in diesem Moment schnallte sich Akane ab und stieg aus. „Akane! Bleib im Wagen!“ Rums, da war die Türe zu.

Auch er schnallte sich ab und stieg aus.

Akane blieb beim Auto stehen, sah die Straße entlang. In Gedanken erlebte sie diesen einen Abend erneut. Hier war sie damals entlang gerannt. Sie bog auf den Weg in den Vorgarten ein. Ihr Vater kam besorgt aus dem Haus heraus. Ihr Vater, ein Mann mit langem dunklen Haar und einem Schnauzer, wieder mal standen ihm Tränen in den Augen. Sie wollte ihn warnen, sie öffnete ihren Mund um etwas zu sagen, doch dann passierte es...

„Was ist los?“, durchbrach Tadashi ihre Gedanken ernst und riss Akane unsanft in die Wirklichkeit zurück. „Wieso sind wir hier?!“

Sota setzte zu einer Erklärung an. „Sie wollte unbedingt hierher kommen.“

„Warum?!“

Akane sah zu Tadashi auf. „Ich wollte es nur noch einmal sehen.“

„Das hast du ja jetzt“, antwortete er wütend. Er packte sie am Arm und drehte sie zum Auto. „Lass uns fahren!“

Akane sah über ihre Schulter zurück und in diesem Moment fiel ihr etwas auf. Es hingen keine Vorhänge an den Fenstern, das Holztor zum Garten sah schon sehr marode aus und das Haus wirkte verwahrlost. Sie versuchte sich von Tadashis festem Griff zu befreien, aber es gelang ihr nicht. „Tadashi, lass mich los!“

Er hörte nicht auf sie, sondern ignorierte sie gänzlich.

„Tadashi! Lass los!“ Akane stemmte sich mit aller Kraft gegen sein Ziehen und versuchte sich los zu machen.

Sota stand unschlüssig an Ort und Stelle und beobachtete die beiden aufmerksam. Innerlich überlegte er bereits, wer der stärkere von beiden sein würde.

„TADASHI! Ich werde schreien, so laut ich kann!“, drohte Akane schließlich. Denn sie spürte je mehr sie an ihrem Arm zog, desto fester wurde sein Griff.

Diese Drohung schien allerdings zu wirken, denn er lockerte seinen Griff um ihren Arm und sah sie eindringlich an. „Das wirst du nicht!“

„Probiere es doch aus“, fauchte Akane ihn wütend an.

Sota sah wie sein Kollege mit sich rang, aber dann ließ er sie los. Tadashi wollte genauso wenig Aufmerksamkeit erregen, wie er selbst.

Sie funkelte ihn noch mit einem bösen Blick an, dann rannte sie durch den wild wuchernden Vorgarten und ging zum ersten Fenster rechts von der Türe. Nach einem Blick in das Zimmer, bestätigte sich ihr Verdacht. Wütend ballte sie ihre Hände zu Fäusten und stampfte wutschnaubend zu ihren Begleitern zurück. Nachdem sie nahe genug bei den Männern war, sah sie die ausdruckslosen Gesichter. „Wann wolltet ihr mir sagen, dass meine Familie gar nicht mehr hier wohnt?“ Ihre Stimme zitterte und bebte, weil sie sich so sehr beherrschen musste die beiden nicht anzubrüllen und in der Luft zu zerreißen.

„Gar nicht“, fauchte Tadashi ebenso sauer zurück. „Du solltest nämlich überhaupt nicht hier sein!“ Wütend sahen sich die beiden an und versuchten den jeweils anderen mit ihren Blicken zu erdolchen. Er ging zum Auto und öffnete die Beifahrertüre. „Du kannst froh sein, dass Herr Matsumoto das nicht mitbekommt.“

Akane sah ihn einfach nur an und wusste nicht wohin mit ihrer Wut. „Verdammt noch mal, Tadashi, wieso verheimlichst du mir so eine wichtige Sache?“

Bedrohlich trat Tadashi auf sie zu. „Weil das hier nicht mehr dein Leben ist, Haruka Inoi!“ Er deutete auf das Haus hinter ihr. „Hier hat Akane Tendo gewohnt. Hier ist sie aufgewachsen. Seitdem du unter unserem Schutz stehst, gibt es dieses Mädchen offiziell nicht mehr. Du selbst hast dich für diesen Weg entschieden! Alle haben dir davon abgeraten, aber du wolltest es durchziehen. DU wolltest es so!“ Tadashi holte tief Luft, auch er musste sich erst einmal beruhigen. „Setz dich in den Wagen! Sota bringt dich nach Hause. Ich komme dann zur Nachtschicht.“ Mit diesen Worten nickte er seinem blonden Kollegen zu und ging selbst zu seinem Wagen zurück. Wenig später hörten die beiden den Motor starten und sahen wie Tadashi davon fuhr.

„Lass uns gehen, Akane“, drängte Sota behutsam, dennoch nachdrücklich. Und dieses Mal gehorchte die Schwarzblau-haarige sofort und aufs Wort.